

Es war eine dankenswerte Aufgabe, das Problem einer deutschen Wirtschaftseinheit und den hamburgischen Standpunkt dazu, an Hand der Arbeiten des volkswirtschaftlichen Ausschusses, der vom Frankfurter Parlament 1848/1849 zur Lösung dieser Frage eingesetzt war, zu untersuchen. HANS PAHL hat sich dieser Aufgabe mit Fleiß, Gründlichkeit und Geschick unterzogen.

Überblickt man seine Arbeit mit ihren umfangreichen Quellen- und Literaturnachweisen sowie den Sach-, Namen- und Firmenverzeichnissen, so erkennt man, wie verwickelt das Problem der Wirtschaftseinheit in seinen Teilproblemen war. Der Verfasser hat sich eingehend mit dem wirtschaftspolitischen Gedankengut jener Epoche befaßt und dabei folgende Fragen herausgehoben: Kampf Freihandel — Schutzzoll, Aufhebung der Flußzölle und der Landtransitabgaben, Eisenbahn- und Postwesen, Vereinheitlichung von Münze, Maß und Gewicht, Vorarbeiten für ein deutsches Handelsgesetzbuch, Abschluß von Handelsverträgen durch das Reich, Errichtung von Reichskonsulaten, Einführung einer deutschen Flagge. Auch die Frage des Zollanschlusses und des Freihafens, die schon damals erörtert wurde und erst vierzig Jahre später ihre endgültige Lösung fand, hat der Verfasser untersucht und im Anhang den von Soetbeer verfaßten vorläufigen Entwurf zu einer „Denkschrift über die hier zu treffenden Einrichtungen im Fall eines Zollanschlusses sowie der Beibehaltung des Freihafensystems“ nach der im Besitz der Commerzbibliothek befindlichen Handschrift zum Abdruck gebracht.

Trotz mancher auch in Hamburg vorhanden gewesener partikularistischer Tendenzen ist doch im allgemeinen festzustellen, daß die wirtschaftspolitischen Fragen von maßgebender hamburgischer Seite in einer Weise vertreten wurden, die die spätere Entwicklung vielfach als richtig erwiesen hat.

Hamburg.

Walther Schweer.

Das alte Hamburg. Herausgegeben und eingeleitet von CARL SCHELLENBERG. Insel-Verlag Leipzig 1936, 35 Seiten Einleitung und 154 Bildtafeln nach Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen. In Leinen gebunden 9,50 *R.M.*

Unter den Quellen ersten Ranges, welche dem Geschichtsforscher für die Erkenntnis der Vergangenheit jeweils zur Verfügung stehen, hat das zeitgenössische Bild neben den zeitgenössischen Zeugnissen des Schrifttums bis heute nicht jene Bedeutung gewonnen, die ihm seiner Verbreitung und seinem inneren Gehalte nach zukommt. Während Urkunden und Akten, Briefe und Chroniken, Rechtshandschriften und literarische Denkmäler, um nur einige unter vielen zu nennen, früh schon seit Beginn geschicht-

lichen Forschens mit ständig verfeinerter Methode herausgegeben oder kritisch untersucht worden sind, ist dem Bilde diese sorgfältige wissenschaftliche Betreuung bis heute im allgemeinen versagt geblieben, obschon es ebenso wie die übrigen dinglichen Überreste und Altertümer den literarischen Zeugnissen vergangener Tage an Quellenwert an sich nicht nachsteht. Zwar sind Bildnisse bekannter Persönlichkeiten und Illustrationen in Rechtshandschriften des öfteren zur Deutung und Veranschaulichung geschichtlicher Personen und Ereignisse oder rechtsgeschichtlicher Verhältnisse herangezogen worden. Der Versuch jedoch, das Bild als solches in den Kreis kritischer Untersuchungen zu ziehen, die allgemeine historische Quellenkunde um das Arbeitsfeld einer kritischen historischen Bildkunde zu erweitern, ist als Aufgabe erst in unseren Tagen voll erkannt worden. Die Zeit wird kommen, in welcher es die landesgeschichtlichen Publikationsinstitute ebenso selbstverständlich zu ihren Pflichten und Obliegenheiten rechnen werden, historisch-kritische „Bilderbücher“ herauszugeben, wie sie sich dieser Aufgabe schon seit langem gegenüber den Urkunden durch die Schaffung von städtischen oder landesgeschichtlichen „Urkundenbüchern“ bewußt geworden sind.

Soweit sind wir aber unter der Last der noch unvollendeten historisch-kritischen Editionsarbeiten in Deutschland, und insbesondere in Hamburg, bis heut noch nicht gelangt; und so sieht sich denn der Autor, der es unternimmt, ein hamburgisches Bilderbuch zu schaffen und herauszugeben, noch ganz und gar ohne die Hilfe der organisierten Wissenschaft auf die Aufnahme-freudigkeit und damit auch in starkem Maße auf das Interesse eines verständigen Laienleserkreises — und auf seinen Verleger angewiesen.

Dieser Aufgabe innerhalb dieser Situation ist CARL SCHELLENBERG durch die Herausgabe seines obengenannten Alt-Hamburg-Buches in hohem Maße gerecht geworden. Indem er es verstand, einen Verleger von Weltansehen, wie den Insel-Verlag in Leipzig, für die Durchführung seiner Aufgabe zu gewinnen und damit seinem Buche nicht nur eine geradezu vorbildliche Ausstattung zu sichern, sondern dieses Buch, wie oben dargelegt, durch die Schaffung eines breiten Leserkreises erst käuflich und damit überhaupt erst möglich zu machen, hat er — aber auch sein Verleger — sich den Freund hamburgischer Geschichte in und außerhalb Hamburgs, wie auch die hamburgische Geschichtswissenschaft zu großem Dank verpflichtet.

Das alte Hamburg, das nach dem Wunsch des Verfassers durch dieses Buch lebendig werden soll und in der Tat lebendig wird, ist die schöne Alster- und Elbestadt um etwa 1800. Von hier aus unternimmt der Leser und Betrachter des Werkes unter

der Führung des Verfassers gleichsam Wanderungen und Spaziergänge in das Land der Vergangenheit wie der Zukunft. „Wir schildern gewissermaßen“, sagt SCHELLENBERG, „das Erlebnis eines idealen Beschauers, der, mit der Fähigkeit zum Einblick wie zum Rückblick und Ausblick begabt, Hamburgs Entwicklungsgeschichte und Wesen zu erkennen vermöchte.“ Es sind denn auch unter den gut ausgewählten rund 150 Bildern keineswegs nur solche, welche Hamburg in der Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zeigen; der Rahmen dieses Buches ist vom 16. bis ins späte 19. Jahrhundert hinein, von Braun und Hogenbergs Kupferstichen bis zu Ebba Tesdorpf's Bleistiftzeichnungen, weit gespannt. Da finden wir auch, um hier nur einige Bilder zu nennen, den schönen Stich von Greve aus dem 16., wie die Werke der Pitersen, Kaerius, Luhn und Stuhr aus dem 17. Jahrhundert. Von diesen Kunstwerken aus vorwärts, wie von Bildern des späten 19. Jahrhunderts aus rückwärts betrachtet SCHELLENBERG die Stadt „in ihrer Vollendung“ am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. „Jede moderne Stadt, die organisch gewachsen ist“, sagt er, „hat . . . in ihrer Geschichte den Augenblick vollkommener Ausbildung erreicht, bevor die Flut der wachsenden Bevölkerung nach allen Seiten über die Ränder floß.“

Die Anordnung der Bilder innerhalb des Buches entspricht dem Aufbau der auf Grund einer genauen Kenntnis der hamburgischen Topographie und vor allem der auf Hamburg bezüglichen Reisebeschreibungen verfaßten Einleitung. Sie ist zusammen mit dem Bildmaterial durch ein sorgfältiges Register erschlossen und bildet einen wertvollen und wesentlichen Bestandteil des Buches. Einem auf die Geschichte, vor allem auf die Geschichte des Wachstums der Stadt gerichteten ersten Teil, in welchem der Verfasser auch auf die Künstler der Bilder verhältnismäßig kurz zu sprechen kommt, folgen Betrachtungen des Grundrisses, der Verkehrswege, der Straßen- und Haustypen, der Wasserwege, der Wälle, der Bebauung am Wasser, der Plätze, Kirchen, Brücken, der Gärten usw. Der Reichtum und die Schönheit, die malerische Pracht dieser Stadt tritt eindringlich vor Augen und der Beschauer kann noch heute ein Gefühl der Wehmut und einer leisen Empörung kaum unterdrücken, wenn ihm wieder und wieder bewußt wird, wie viel Schönes bereits vor dem großen Brande — wie es uns heute scheinen will unnötig — zerstört worden ist.

Die in das Werk aufgenommenen Bilder, bei deren Auswahl sich der Herausgeber notwendigerweise nicht allein von ästhetischen Gesichtspunkten leiten lassen konnte, stehen gleichwohl durchweg auf hoher künstlerischer Stufe. Es ist ein wirklich schönes Buch, das uns CARL SCHELLENBERG geschenkt hat.

Das Problem eines hamburgischen Bilderbuches, insbesondere die schwierige Frage der Verbindung von Text und Bild, ist durch

das vorliegende Werk gewiß noch nicht restlos gelöst worden, ebenso gewiß ist es aber, daß wir uns aus den eingangs dargelegten Gründen herzlich freuen dürfen, dieses Buch überhaupt zu besitzen. Der Band hat, wie wir hören, auch außerhalb Hamburgs viele Freunde gefunden; wir wünschen ihn auch innerhalb des Bereiches unserer Stadt in vieler Hände. Lehrt er doch eindringlich, das Wesen unserer Heimatstadt, das Heute aus dem Gestern tiefer zu begreifen.

Hamburg.

K. D. Möller.

E. DIBBERT und A. M. BAALK: Die Geschichte der hamburgischen Landgemeinde Farmsen-Berne. Hans Christians Druckerei und Verlag. Hamburg 1936. 79 Seiten.

Prof. Dr. WILHELM FÜSSLEIN: Geschichte der hamburgischen Walddörfer. Richard Hermes Verlag. Hamburg 1937.

Beide Bücher verdanken ihr Entstehen einer besonders glückhaften Lage. Die Freude an der Schönheit unserer Walddörfer, die so vielen Hamburgern Wohnsitz und zweite Heimat wurden, war die Grundlage des Wirkens eines BAALK, der rastlose eifrige Forschung mit der seltenen Gabe verband, Freunde und Gleichgesinnte zu gemeinsamer Arbeit der Heimatforschung zu begeistern und zusammenzuschließen. Die Krönung seines Schaffens waren die Gründung des Heimatvereins „Der Spieker“ und seine Geschichte von Farmsen-Berne, deren Vollendung er nicht mehr erleben durfte. Seinem Nachfolger in der Führung des „Spieker“, WILHELM FÜSSLEIN, dem als geborenem Thüringer das Einleben in unsere Heimatgeschichte besonders hoch anzurechnen ist, verdanken wir nun eine allgemeine Geschichte der Walddörfer.

Geben BAALK und der Herausgeber und Vollender seines Werkes, E. DIBBERT, eine volkstümliche Darstellung für die weiten Kreise der Heimatfreunde, so setzt sich FÜSSLEIN als Wissenschaftler mit den ungezählten Problemen, die Urkunden, Protokolle und Flurkarten geben, herzlich auseinander. Beide Werke stellen das Bild, das der große Prozeß des Heinrich von Hutten gegen den Rat der Stadt Hamburg bietet, in das Licht ihrer Betrachtung. BAALK schöpft daraus einen lebendigen Niederschlag damaligen bäuerlichen Lebens. FÜSSLEIN weist nach, wie die großen widerstrebenden Kräfte Hamburgs und seiner holsteinischen Nachbarn aufeinanderprallen, wie die Kleinen, Gutsherren und Bauern, nur Spielball in diesem Kampfe sind und ihr Schicksal sich mehr nach politischen Notwendigkeiten als nach Rechtsgrundsätzen abspielt.

BAALKS Werk konnte nur zum Teil herausgegeben werden. Sein wertvoller Beitrag zur Volkskunde der Walddörfer erschien in Band 35 dieser Zeitschrift. Unerfüllt bleibt der Wunsch auf